

Leo Frobenius und der koloniale Diskurs

Kaum wurde bisher in den Auseinandersetzungen mit Frobenius und seinem umfangreichen Werk die Frage des Kolonialismus deutlich und genügend erörtert. Es ist, als ob diese Frage keine Relevanz besitzt.

In der exklusiven Annahme seines wichtigen Beitrags zur Entwicklung und Würdigung der afrikanischen Gesellschaften und deren Kulturen, sind dem Thema nur wenige Schriften gewidmet. Es wird ab und an die Tatsache flüchtig erwähnt, dass sich Frobenius dank seiner vielfältigen, diversifizierten Entdeckungen in seinen Schriften als Antikolonialist erwiesen hat. Weil sein Beitrag zu den ersten Keimen der Ethnologie in Deutschland geführt hat, ohne dabei einige Aspekte hervorzuheben, die dem Kolonialismus und dem gesamten kolonialen Unternehmen hätten entgegengesetzt werden können. Frobenius unternahm seine Forschungsreisen in einer Epoche, in der Afrika und der Neger gerade in Deutschland sowohl in der Philosophie, in weltanschaulichen Differenzierungen der kulturellen Prozesse, wie auch in Romanen (Kolonialromanen, Unterhaltungsliteraturen) mit vielen Stereotypen assoziiert wurden, die zur Ausformung und Festigung von negativen Bildern führten. Die Kritik an dem Werk Frobenius begnügte sich mit dessen wissenschaftlichen Leistungen und wertvollen kulturellen Entdeckungen, die nicht zu verneinen sind, ohne jedoch dieses in ein gesellschaftliches Verhältnis zum dominierenden Afrika-Diskurs zu setzen. Die Bedeutung des Werkes für das koloniale Unternehmen bleibt bis heute eine offene Frage, berücksichtigt man die Art und Weise, auf die seine Expeditionen finanziert wurden. Darüber hinaus versuchte man in der wissenschaftlichen Arbeit über Frobenius kaum, Aspekte hervorzuheben, die jenseits von kulturellen Tatbeständen einen Anlass zum Antikolonialismus hätten bieten können.

Afrikaner, die in den 30er Jahren die Negritude Bewegung gegründet hatten, unter anderen der spätere Staatsmann Leopold Sedar Senghor, haben wesentlich durch Schriften, Reden und Aufsätze diese Auffassung über Frobenius Werk verbreitet und ihm implizit eine antikolonialistische Tendenz verliehen. So lässt sich die Ansicht von Senghor über Europa nach 1960, nämlich sein „Eurafrique“ Konzept, sowie später seine Idee der „Versöhnung der Gegensätze“ daraus erklären. Ferner wurde in der Rezeption von Frobenius dessen Beitrag zu einem würdigen Platz der afrikanischen Kulturen im Weltmaßstab hervorgehoben. Anfangs war diese somit speziell bei Senghor mit einer antikolonialen Bewegung gleichgesetzt, die mit der neuen Bezeichnung der „Negritude-Bewegung“ vertieft wurde (Senghor verwendet im deutschen Sprachraum statt „Negritude“ den Begriff „Negerheit“ bzw. „Negersein“). Foren und Symposien in Afrika, die dem Werk von Frobenius gewidmet wurden, dienten bis hin zu den Initiativen der UNESCO dazu, diese Tendenz zu vertiefen. Die europäische Präsenz in Afrika infolge des Kolonialismus war in den Werken von Frobenius keineswegs Objekt einer kritischen Analyse. Genauso wurde aus diesen wenig Praktisches und Kulturelles entnommen, um in der nachkolonialen Zeit neokoloniale Kontexte in Frage zu stellen.

Der wissenschaftliche Diskurs beschränkte sich bei allem Verdienst in der Würdigung von Frobenius darauf, dessen Afrikabild weiter zu beleben, ohne jedoch eine Gegenüberstellung mit der kolonialen Aktualität anzufertigen und die widersprüchliche Hinterlassenschaft der nachkolonialen Zeit zu hinterfragen. Somit richtete sich dieser offensichtlich auf starre kulturelle Gegebenheiten ein.

Dieses lässt sich ebenso auf essentielle Fragen der Zeit, in der Frobenius gewirkt hat beziehen. Es wäre aufschlussreich, seine expliziten und unausgesprochenen Ansichten zum Kolonialismus sowie die zu der Machtfrage im Weltmaßstab und Weltwirtschaft zu analysieren. In diesem Kontext wären die Folgen der Berliner Kongo-Konferenz, der erste Weltkrieg und dessen Folge mit dem Abdanken vom Kaiser Wilhelm II., der Versailler Vertrag und der Verlust der Kolonien, die europäischen kolonialen Rivalitäten und die Beziehungen zwischen Frobenius und seinem Gönner, dem abgesetzten Kaiser sowie die Kulturfrage näher zu betrachten.